Zeitschrift: Protar

Herausgeber: Schweizerische Luftschutz-Offiziersgesellschaft; Schweizerische Gesellschaft der Offiziere des Territorialdienstes

Band: 24 (1958)

Heft: 1-2

Artikel: Landesverteidigung im Atomzeitalter

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-363740

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Landesverteidigung im Atomzeitalter

Bemerkenswerter Bericht einer Arbeitsgemeinschaft der Offiziersgesellschaft Basel-Stadt

H. A. «Kritik ist ein Segen für unser Wehrwesen», eine leider heute oftmals vergessene Feststellung von Oberstkorpskommandant Ulrich Wille, bildet das Geleit eines Berichtes, den eine Arbeitsgemeinschaft der Offiziersgesellschaft Basel-Stadt kürzlich herausgab und der sich offen und prägnant mit den Fragen der Landesverteidigung im Atomzeitalter befasst. Im Gegensatz zum Bericht des Zentralvorstandes der Schweizerischen Offiziersgesellschaft, der mehrheitlich eine «bewegliche Kampfführung» befürwortet, der aber auch auf die Minderheit verweist, die eine «aktive Raumverteidigung» für richtig hält, tritt der vorliegende Basler Bericht überzeugend für die aktive Raumverteidigung ein. Er ist im Sinne der Absichten der seit 1955 tätigen Arbeitsgemeinschaft ein wertvoller Beitrag zu einer sachlichen Diskussion über die Zukunft unserer Landesverteidigung.

Der Bericht, dem wir grösste Verbreitung wünschen, befasst sich mit den Grundlagen unserer Landesverteidigung, wobei auf die zwischen zwei Weltblöcken neutrale Schweiz, den Wehrwillen und auf die Notwendigkeit einer totalen Landesverteidigung hingewiesen wird. Der zweite Teil äussert Gedanken über einen militärischen Angriff auf die Schweiz, dabei auf den Zweck, die Mittel und den Zeitpunkt eines solchen Angriffes hinweisend, wonach auch die daraus entstehenden Konsequenzen für die militärische Landesverteidigung gezogen werden. Der dritte Abschnitt erläutert die möglichen Kampfverfahren für unsere Armee, um in diesem Zusammenhang auch die Entschlussfreiheit des Generals zu behandeln. Eine stichhaltige Auseinandersetzung befasst sich mit den allgemein abzulehnenden Kampfverfahren, um dann auch die Vorteile der aktiven Raumverteidigung gegenüber der einseitigen Konzentration auf die bewegliche Kampfführung herauszuarbeiten. Besonders wertvoll und auch mit zweifarbigen Skizzen instruktiv gestützt ist der vierte Teil des Berichtes, der sich eingehend mit der aktiven Raumverteidigung befasst und den Einfluss der taktischen Atomwaffen auf das Kampfverfahren untersucht, wobei auch das bestehende Risiko der Konzentration der Kräfte zur «Entscheidungsschlacht» untersucht wird. Dieser Abschnitt befasst sich auch mit der Freiheit und den Hemmungen beim Gegner und bei uns, mit den Panzern und der Panzerabwehr, der zeitlichen Dauer unseres Abwehrkampfes sowie mit der Hilfeleistung durch Alliierte. Besondere Bedeutung wird hier auch dem Schutz der Zivilbevölkerung und dem Einfluss des Milizsystems auf das Kampfverfahren beigemessen. Im fünften Abschnitt wird schliesslich der notwendige Ausbau unserer Armee behandelt, unter Hinweis auf die aktive Raumverteidigung als massgeblicher Gesichtspunkt, um daraus auch eine Reihe von Forderungen abzuleiten. Dazu gehören der Beschaffung von Atomwaffen, die Erhöhung der Feuerkraft, die Verstärkung des Geländes, die Schaffung mechanisierter Reserven, die Verstärkung der Luftwaffe sowie verschiedene materielle Verbesserungen.

Von besonderem Interesse sind die Schlussbetrachtungen des Berichtes, die wir hier, bevor wir auf einige Kapitel näher eingehen, vorweg nehmen wollen. Es wird dabei festgestellt:

1. Die erste Frage unserer Landesverteidigung im Atomzeitalter lautet nicht, ob wir uns verteidigen können, sondern ob wir uns verteidigen wollen. Eine neue Stärkung und Vertiefung des Wehrwillens unseres Volkes ist erstes und dringendes Gebot. Die Erkenntnis, dass Sterben in Freiheit besser ist als Leben in Unfreiheit, kann dem Abwehrkampf unserer Armee und den Widerstand unseres Volkes eine unüberwindliche Kraft geben.
2. Wenn wir wollen, so können wir uns auch erfolgreich verteidigen. Wir müssen aber unsere Landesverteidigung auf der ganzen Linie, mit Einschluss des Zivilschutzes, auf der Höhe der Zeit halten und der Armee die Mittel geben, derer sie bedarf.
3. Mittel und Kampfverfahren müssen einander entsprechen. Nichts wäre verfehlter, als ein Kampfverfahren mit unpassenden Mitteln anwenden zu wollen.
   Für eine *bewegliche Kampfführung* braucht es eigene Atomwaffen, eine starke Luftwaffe und eine voll mechanisierte, das heisst gepanzerte und geländegängige, führungs- und kampftechnisch routinierte Armee. Eine mit strassengebundenen Lastwagen behelfsmässig motorisierte Infanteriearmee mit einigen hundert Panzerwagen und Flugzeugen erlaubt kein operativ bewegliches Kampfverfahren.
   Für eine *aktive Raumverteidigung* dagegen braucht es eine feuerkräftige, taktisch bewegliche und für den initiativen Verteidigungskampf geschulte Armee, tiefgestaffelte, mit Schutzbauten und Hindernissen aller Art ausgebaute Verteidigungszonen mit Schwergewicht auf den Einfallachsen sowie mechanisierte Reserven der höheren Führung.
4. Organisatorische Aenderungen unserer Armee müssen mit Rücksicht auf das Milizsystem auf das Notwendigste beschränkt bleiben. Jede nicht unumgänglich notwendige Aenderung schwächt unsere Kampfkraft.
5. Die beste materielle Ausrüstung und die zweckmässigste Gliederung der Kräfte nützt nichts, wenn die Ausbildung mangelhaft ist. Die heutigen Ausbildungszeiten für die Truppe und namentlich für das Kader sind minimal und können nur bei rationellster Zeitausnützung die Kriegstauglichkeit sicherstellen.
6. Der dringend notwendige weitere Ausbau unserer Landesverteidigung kostet Geld, auch dann, wenn wir das Kampfverfahren der aktiven Raumverteidigung wählen. Wenn wir uns verteidigen wollen, kann die finanzielle Tragbarkeit nicht in Frage stehen, solange das Schweizervolk jährlich rund eine Milliarde für Alkohol, rund 700 Millionen für Tabak und rund 400 Millionen für Kosmetik auszugeben in der Lage ist.

Die Notwendigkeit einer totalen Landesverteidigung

Der Bericht weist darauf hin, dass Armee und Volk gewillt sein müssen, einem Angriff auf die Schweiz unbefristet Widerstand zu leisten. Jeder Angreifer muss wissen, dass es die von ihm angestrebte rasche Entscheidung in der Schweiz nicht gibt, dass die Armee notfalls auch in Teilen bis zum äussersten weiterkämpft und dass selbst nach Erschöpfung der militärischen Mittel der Widerstand des Volkes kein Ende nimmt.

Der Ausbau unserer Landesverteidigung kann sich nicht auf die Stärkung der Armee allein beschränken. Die *Massnahmen des Zivilschutzes* und wirtschaftliche Vorbereitungen sind gleichermassen notwendig. Eine Koordination aller Anstrengungen zu einer totalen Landesverteidigung drängt sich auf.

Wie bereits das neue Soldatenbuch bildet auch der Bericht der Basler Arbeitsgemeinschaft ein kompromissloses Bekenntnis zur totalen Landesverteidigung. In diesem Zusammenhang sei hier auch noch einmal auf die aufsehenerregende Schrift des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes «Der to-

tale Widerstand — Eine Kleinkriegsanleitung für jedermann!» verwiesen, die auf 100 Seiten in Wort und instruktiven Skizzen eine in der Militärliteratur erstmalige Gesamtübersicht des Partisanenkrieges bildet und auch die Möglichkeiten für die Organisation und Durchführung dieses Kampfes in der Schweiz aufzeigt. Von der ersten Auflage dieser Schrift, die zum niedrigen Preis von Fr. 2.— abgegeben wird, ist nur noch ein kleiner Stock vorhanden. Wer sich noch ein Exemplar sichern will, wendet sich direkt an das Zentralsekretariat des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes, Zentralstrasse 42, Biel, Telephon (032) 2 53 66.

Aktive Raumverteidigung

nennt sich der Einsatz des Gros der Armee in sehr tief gestaffelten, bereits im Frieden ausgebauten Abwehrzonen. Dahinter stehen die mechanisierten Reserven der höheren Führung. Gleichgültig, ob der Gegner an einer oder mehreren Stellen angreift; er stösst überall auf vorbereitete, wirksame Abwehr und wird von Anfang an im Vorgehen stark behindert und dauernd geschwächt. Die aktive Raumverteidigung geht daher davon aus, dass wir in tief gestaffelten und gut ausgebauten Verteidigungszonen die Wirkung eines Atombeschusses auf die Truppe nicht nur während der Bereitstellung, sondern auch während des Kampfes erheblich vermindern und das Gelände nicht nur für die erste Phase, sondern auch für die weitere Dauer der Kämpfe weitgehend wählen und vorbereiten können.

Die grundlegende Feststellung, die im Bericht des Bundesrates zum Bericht des Generals über den Aktivdienst 1939—1945 auf Seite 80 enthalten ist, hat auch heute noch ihre volle Gültigkeit:

«... Unsere Aufmerksamkeit wird sich vor allem auf die für den Feind wichtigen Anmarschwege einstellen. Sie sind durch eine tiefgestaffelte Organisation von Sperren abzuriegeln. Starke Widerstandszentren, die, allseitig verteidigungsbereit, diese Hauptvormarschlinien sperren, sollen den Gegner in die Gebiete abdrängen, die ihm die volle Entfaltung und den ungehinderten Einsatz seiner Mittel nicht gestatten. Hier, wo die ganze Hilfe des Geländes auf unserer Seite steht, soll er im Ueberfall und Gegenangriff gefasst werden. Das setzt tiefe Gliederung in der Aufstellung voraus, welche die Möglichkeit bietet, erfolgte Einbrüche auch weiter hinten noch aktiv wieder zu bekämpfen ...»

Daraus ergeben sich stichwortartig konsequenterweise folgende Forderungen:

— Erhöhung der Feuerkraft mit Schwergewicht auf der Verteidigung, insbesondere Verstärkung der Panzerabwehr.
— Geländeverstärkungen für den Verteidigungskampf und Bau von Unterständen zum Schutze der Truppe vor Atombeschuss.
— Erhöhung der Beweglichkeit, im taktischen Rahmen durch entsprechende Bewaffnung des Einzelkämpfers und durch eine Anzahl geländegängiger Mehrzweckfahrzeuge, im operativen Rahmen durch die Schaffung mechanisierter Reserven für die höhere Führung.

Im Rahmen der aktiven Raumverteidigung verharrt der Verteidiger nicht passiv in seinem Loch. In der vorbereiteten Stellungszone bietet sich im kleineren Rahmen grösste Beweglichkeit zur Durchführung von Stellungswechseln, einexerzierter Gegenstösse, Gegenangriffe, Ueberfälle und Jagdeinsätze. Der eingebrochene Gegner wird durch die besetzten Stützpunkte entlang der Achsen kanalisiert, wie er auch durch den Bezug der vorbereiteten Stellungen rings um die Einbruchstelle abgeriegelt wird. Durch die Gegenangriffe der Reserven und den von den Stellungen eingesetzten Verbänden eröffnet sich auch die Chance der Vernichtung des Gegners.

Vom Einfluss der taktischen Atomwaffe auf das Kampfverfahren

Mit dem Einsatz von Atomwaffen, getragen von Flugzeugen und Raketen, erhält der moderne Krieg ein neues Gepräge. Schwer vorstellbar ist die ungeheure Feuerwirkung, die mit Atomwaffen erreicht wird. Ebenso schwer vergegenwärtigen wir uns die Tatsache, dass diese Feuerwirkung an jedem beliebigen Ort ausgelöst werden kann. In einem künftigen Krieg wird man nicht mehr zwischen «gefährlicher Front» und «relativ sicherer Etappe» unterscheiden können. Es wird unmöglich sein, operative Reserven ausserhalb eines möglichen Atombeschusses zu halten. Der Wirkungsbereich einer taktischen Atomwaffe hängt vom verwendeten Kaliber und vom Verhalten der betroffenen Truppe ab. Grössenordnungsmässig kann der Wirkungsradius bzw. die Wirkungskreisfläche einer 20-Kt-Bombe mit einem Sprengpunkt von 600 m über dem Boden wie folgt angenommen werden

— mit 2 km bzw. 12 km² für eine ungeschützte Truppe im offenen Gelände und
— mit 0,8 km bzw. 2 km² für eine Truppe in Unterständen oder tiefen Gräben.

Die einzig wirksame Schutzmassnahme gegen Atombeschuss sind somit die Deckung, mit der Verlusterwartung innerhalb des Wirkungsbereiches jedenfalls auf ein Viertel bis ein Neuntel reduziert werden kann. Als Deckungen fallen in Betracht: Felskavernen, Unterstände, Kugelbunker und tiefe Gräben für eine Truppe in Kampfbereitschaft oder in Reserve, gepanzerte und geländegängige Fahrzeuge für Truppen, die sich als Reserven der höheren Führung notwendigerweise über grössere Distanzen bewegen müssen. Infanteriedivisionen auf strassengebundenen Motorlastwagen sind im Atomkrieg unmöglich.

Die *bewegliche Kampfführung* hofft, durch häufige Verschiebung ganzer Heereseinheiten die gegnerische Aufklärung und damit einen «gezielten» Atombeschuss zu erschweren, durch eine weiträumige Dezentralisation in der Bereitstellung kein «lohnendes» Atomziel zu bieten, bei einem trotzdem ausgelösten Atombeschuss aber möglichst viele Truppen ausserhalb des dann gegebenen Wirkungsbereiches zu haben.

Nach Ansicht der Basler Arbeitsgemeinschaft ist aber die Verschiebung ganzer Heereseinheiten ein untaugliches Mittel. Es dürfte erstens nicht möglich sein, sie wirksam vor der gegnerischen Aufklärung zu tarnen. Zweitens sind die Verschiebungsmöglichkeiten innerhalb unseres kleinräumigen Mittellandes äusserst beschränkt, und drittens kann es einem Gegner gleichgültig sein, ob er in einem bestimmten Raum mit seinem Atombeschuss die Division A oder B trifft.

Die *aktive Raumverteidigung* sucht den Schutz gegen Atombeschuss in erster Linie durch Anlage und Ausnützung von Deckungen in den Kampfräumen selbst. Durch Tiefenstaffelung der Verteidigungszonen trachtet auch sie nach einer Dezentralisation. Zwangsläufig ist diese Dezentralisation geringer als bei «beweglichen Truppen» in der Bereitstellung. Sie hat aber den ausschlaggebenden Vorteil, dass sie bis zum Kampf erhalten bleibt, während die «bewegliche Kampfführung» um eine Konzentration für den Angriff nicht herumkommt und dann mangels Deckung bis zum Zusammenprall mit dem Gegner ein günstiges Atomziel bildet.

Mit einem massierten Einsatz von zahlreichen Atombomben zu etwa 20 Kt kann wohl eine Bresche in eine Verteidigung geschlagen werden. Mit dem gleichen Mittel ist es aber auch möglich, eine dezentralisierte bereitgestellte oder sich bewegende Truppe auf einer wenigstens zehnmal grösseren Fläche im ungezielten Raumschiessen kampfunfähig zu machen.

Je weiter unsere Truppen von der Front bereitgestellt sind, um so weniger braucht ein Gegner auf die Gefährdung seiner eigenen Truppen Rücksicht zu nehmen. Er kann demzufolge auch grosskalibrige Atomwaffen verwenden und erreicht damit im ungezielten Raumschiessen eine grössere Wirkung als mit kleinkalibrigen Atomwaffen im gezielten Feuer.

Ueber die Konzentration der Kräfte zur «Entscheidungsschlacht»

Die Basler Arbeitsgemeinschaft weist in ihrem Bericht überzeugend darauf hin, dass ein Gegner frei bestimmen kann, wann und wo er uns angreifen will. Er *kann* seine Kräfte auf den Hauptstoss konzentrieren; er muss es aber nicht.

Die *bewegliche Kampfführung* soll die Möglichkeit schaffen, dass unsere Feldarmee aus dezentralisierter Bereitstellung in die Entscheidungsschlacht geworfen werden kann, also dorthin, wo der Gegner seinen Hauptstoss führt.

Bei der *aktiven Raumverteidigung* wird der feindliche Angriff und Hauptstoss auf eine Truppe prallen, die mit Schwergewicht auf den Einfallsachsen in tiefgestaffelten, ausgebauten Verteidigungszonen einen aktiven Abwehrkampf führen wird. Erfolgt früher oder später doch ein Durchbruch, so kann zugegebenermassen nicht die ganze Feldarmee in die «Entscheidungsschlacht» geworfen werden; sofort können jedoch die Reserven der höheren Führung eingesetzt werden.

Wie gestalten sich aber die Verhältnisse, wenn der Gegner nicht an einem, sondern gleichzeitig an mehreren Orten angreift? Dann sind wir auch bei der beweglichen Kampfführung genötigt, unsere Feldarmee aufgeteilt einzusetzen, während die aktive Raumverteidigung den Vorteil behält, den Abwehrkampf in den von uns gewählten, tiefgestaffelten und vorbereiteten Verteidigungszonen führen zu können. Wir wissen nicht, wie ein allfälliger Angriff gegen die Schweiz geführt werden wird, halten es aber für realistischer, mit der feindlichen Uebermacht zu rechnen und uns auf einen gleichzeitigen Angriff an mehreren Orten gefasst zu machen und vorzubereiten.

Freiheit und Hemmung der Bewegung beim Gegner und bei uns

Die Freiheit der Bewegung kann durch Verminungen, Sprengungen, Zerstörungen, künstliche Ueberflutungen und Versumpfungen usw. schwerwiegend beeinträchtigt werden. Die dazu erforderlichen Mittel stehen beiden zur Verfügung, dem angreifenden Gegner und uns: dem Gegner durch Bombardierungen, eventuell durch Abwurf einzelner Atombomben mit tiefem Sprengpunkt; uns durch ein im Frieden wohlvorbereitetes und planmässig ausführbares System der Zerstörung. Beide, der angreifende Gegner und wir, haben in den Genietruppen ein Kampfmittel, um Hindernisse zu schaffen und zu beseitigen oder zu überbrücken; für beides braucht es Zeit, Material und Schutz vor feindlichem Störungsfeuer.

An sich sind Gelände, natürliche und künstliche Geländehindernisse, insofern neutral, als sie die Bewegung von Freund und Feind in gleicher Weise hemmen. Je nach Absicht und Kampfverfahren vermag aber die Beschränkung der Bewegungsfreiheit dem einen zu schaden, dem andern zu nützen. Jeder mutmassliche Gegner wird bestrebt sein, möglichst rasch in die Tiefe unseres Landes einzudringen. Dazu braucht er aber Bewegungsfreiheit und möglichst hindernisfreies Gelände. Wie steht es damit bei uns?

Wenn wir auch unsererseits eine *bewegliche Kampfführung* anstreben, so sind wir in einer ähnlichen Lage wie der Gegner, nämlich auf unzerstörte oder wieder hergestellte Kommunikationen angewiesen. Demzufolge können wir das Kampfmittel der Zerstörung zum Zwecke der Bewegungshemmungen nur beschränkt, beispielsweise im Grenzgebiet oder dort, wo wir von vornherein auf einen beweglichen Einsatz verzichten wollen, anwenden. Anderseits hat der angreifende Gegner ohne weiteres die Möglichkeit, uns die Bewegungsfreiheit zu nehmen oder ganz erheblich einzuschränken. Er bedarf dazu nicht einmal der Zerstörung; vielmehr dürfte er mit dem Einsatz seiner stark überlegenen Luftwaffe weitgehend das Ziel erreichen.

Die *aktive Raumverteidigung* geht darauf aus, dem Angreifer die Kraft der Bewegung zu nehmen, ihn zu immobilisieren und ihn in den tiefgestaffelten Verteidigungszonen in aktiv geführtem Kampfe zu vernichten. Sie hat deshalb das grösste Interesse daran, dem angreifenden Gegner die Bewegungsfreiheit zu nehmen. Verminungen, Sprengungen, Zerstörungen, Ueberflutungen und Versumpfung, jegliche Art der Geländeverseuchung bilden eine bedeutende Stärkung der Verteidigung. Dieses Kampfmittel hat auch im Atomzeitalter seine volle Bedeutung behalten; es kann einem Angreifer verwehren, mit seinen Panzertruppen ungebremst durch eine Atombresche durchzustossen, und es kann dem Verteidiger Zeit geben, sich nach einem Atombeschuss zu reorganisieren und eine Atomlücke wieder zu schliessen.

Zum Problem der Panzer und der Panzerabwehr

Wenn auch die Atomwaffe dem modernen Krieg das Gepräge gibt, wird doch mit Recht immer wieder darauf hingewiesen, dass von den konventionellen Waffen dem Panzer eine ganz besondere Bedeutung zukommt. Deshalb verfügen auch die Armeen im Osten und Westen über eine hohe Zahl von Panzerwagen. Ausländische Infanteriedivisionen sind mit ungefähr 100, Panzer- und mechanisierte Divisionen mit 300 bis 400 Panzerwagen dotiert.

Bei der *beweglichen Kampfführung,* die auch für unsere Landesverteidigung immer wieder den Angriff sucht, ist der eigene Panzer die einzige, dem gegnerischen Panzer ebenbürtige Waffe. Die für die «bewegliche Kampfführung» vorgesehene schweizerische Stossdivision wird selbst dann, wenn sie über 100 bis 120 Panzer verfügt, einer ausländischen Panzer- oder mechanisierten Division etwa im Verhältnis 1:3 unterlegen sein.

Die *aktive Raumverteidigung* hat demgegenüber den Vorteil, dass *wir* bestimmen können, wo der feindliche Angriff abgewehrt werden soll. Der Wert des Geländes hat unter dem Gesichtspunkt eines Atombeschusses zugegebenermassen eingebüsst, keineswegs aber unter dem Gesichtspunkt der Panzerabwehr. Auch das schweizerische Mittelland bietet Möglichkeiten, tiefgestaffelte Verteidigungszonen ins Gelände zu legen, in welchen der feindliche Panzerangriff kanalisiert und die Panzerabwehr mindestens teilweise auf kurze und mittlere Distanz geführt werden kann. Um erfolgreich kämpfen zu können, müssen aber Panzerabwehrwaffen, nicht nur solche für die Nahabwehr, sondern auch auf mittlere und grosse Distanzen, also Panzerabwehrkanonen auf Selbstfahrlafette, in ausreichender Zahl zur Verfügung stehen.

Die Studie der Offiziersgesellschaft Basel-Stadt bezeichnet Schlagworte wie Panzerfreunde und Panzergegner als fehl am Platze, da sie die wirklichen Verhältnisse verkennen. Eine wirksame Abwehr feindlicher Panzerdivisionen im Mittelland wird uns nicht im Angriff mit einigen hundert eigenen Panzern, sondern nur in der aktiven Verteidigung unter Ausnützung unseres Geländes und mit einer ausreichenden Zahl von Panzerabwehrwaffen möglich sein. Die in relativ geringer Zahl zur Verfügung stehenden Panzerwagen benötigen wir für die beweglichen Reserven der höheren Führung.

Die zeitliche Dauer unseres Abwehrkampfes

Die aktuelle Studie der Offiziersgesellschaft Basel-Stadt befasst sich im Rahmen der Gegenüberstellung der beweglichen Kampfführung und der aktiven Raumverteidigung doch mit der *zeitlichen Dauer unseres Abwehrkampfes.* Es wird dazu gesagt, dass sie für den Wert unserer militärischen Landesverteidigung eine entscheidende Rolle spielt. Es würde uns nichts nützen, wenn wir in den ersten Tagen des Krieges mit Einsatz aller unserer Mittel einen örtlichen Sieg erringen könnten, in den nächsten Tagen aber um so vernichtender geschlagen würden. Leuchtendes Vorbild für unsere militärische Landesverteidigung ist Finnland, dem es durch seinen verbissenen Abwehrkampf gelungen ist, im Winter 1939/40 und im Sommer 1944 gegen eine überwältigende Uebermacht erfolgreich zu kämpfen und schliesslich als unabhängiger Staat aus dem Kriege auszuscheiden.

Die Befürworter der *beweglichen Kampfführung,* die im Angriff die rasche Entscheidungsschlacht anstreben, dürften wohl unsere realen Möglichkeiten überschätzen. Scheint uns schon die erste Bewegungsschlacht problematisch, so vermögen wir uns schlechthin nicht vorzustellen, wie sich unsere Truppen wieder vom Feinde lösen und die nachfolgenden Schlachten noch mit Aussicht auf Erfolg schlagen können. Befänden wir uns nicht in einer ähnlichen Lage wie die Deutschen nach der Ardennen-Offensive, von der Liddell Hart zusammenfassend sagt: «. . . Betrachtet man die Gegenoffensive aber im Zusammenhang mit der Gesamtlage, so war sie verhängnisvoll für die Deutschen. Sie hatten sich den Umständen nach übernommen. Die Verluste schlossen die Möglichkeit aus, einer neuen alliierten Offensive ernstlich weiter Widerstand zu leisten.»

Die *aktive Raumverteidigung* verzichtet zwar auf die Hoffnung eines ersten, vielleicht siegreichen Angriffs, dafür kann sie auf zahlreiche Abwehrerfolge rechnen und damit eine wesentlich längere Dauer unseres militärischen Abwehrkampfes. Liddell Hart sagt in seiner Schlussbetrachtung über die Endrunde des Zweiten Weltkrieges: «Uns allen aber war der deutsche Widerstand ein Beweis der immensen Kraft, die der modernen Verteidigung innewohnt. Bei orthodox militärischer Kalkulation hätten die Deutschen nicht einmal eine Woche lang dem Druck der Angreifer standhalten können, dem sie in der Tat viele Monate widerstanden. Sobald sie Frontabschnitte in einer Breite, die dem Verhältnis ihrer Kräfte entsprach, verteidigten, konnten sie wiederholt Angriffe abschlagen, die mit einer Kräfteüberlegenheit von 6:1, ja manchmal sogar 12:1 ausgeführt wurden . . .» Liddell Hart, Strategie, S. 390.) Nicht auf die erste, auf die letzte Schlacht kommt es an!

Hilfeleistung durch Alliierte?

Die Arbeitsgemeinschaft der Basler Offiziersgesellschaft weist in der Beantwortung dieser Frage darauf hin, dass die Koalitionsfähigkeit oder Koalitionswürdigkeit für den Ausbau unserer Armee kein Gesichtspunkt ist. Wir müssen in der Lage sein, einen Angriff gegen unser Land aus eigener Kraft abzuwehren und dürfen nicht auf fremde Hilfe rechnen. Wir hätten somit keinen Grund, auf eine mögliche Hilfeleistung durch Alliierte einzutreten, wenn sie nicht von den Anhängern der beweglichen Kampfführung als wichtiges Argument in die Waagschale geworfen würde.

An sich erleichtert es die moderne Kriegführung, einen Kleinstaat durch Verstärkung der Luftwaffe, namentlich aber durch Abgabe von Atomwaffen rasch wirksam Hilfe zu bringen. Sicher aber ist, dass keine Grossmacht eine derartige Unterstützung aus reiner Nächstenliebe offerieren wird, sondern nur dann, wenn der Abwehrkampf des hilfsbedürftigen Landes in der strategischen Lagebeurteilung der Grossmacht eine Rolle spielt. Ob diese Voraussetzungen für einen schweizerischen Abwehrkampf zutreffen würde, ist mindestens sehr fraglich.

Es wird bisweilen behauptet, eine Hilfeleistung würde eher anerboten, wenn sich die Schweizer Armee die *bewegliche Kampfführung* zu eigen mache und in der Lage sei, einem Gegner kräftige Schläge zu erteilen. Das Gegenteil ist der Fall. Das Interesse einer Grossmacht für die Schweiz wird um so grösser sein, je länger der Abwehrkampf geführt werden kann. Nur bei einer *aktiven Raumverteidigung* besteht Aussicht, die Schweiz als kleines Bollwerk dauernd zu erhalten.

Schutz der Zivilbevölkerung

Es ist an dieser Studie besonders erfreulich, dass hier mit aller Deutlichkeit die Bedeutung des Zivilschutzes herausgearbeitet wurde, mit dem heute unsere Landesverteidigung steht oder fällt. Der Schutz der Zivilbevölkerung wird hier als ein Gesichtspunkt bezeichnet, der für die Wahl des Kampfverfahrens schwerwiegend ins Gewicht fällt. Selbstverständlich bilden wir uns nicht ein, unsere Zivilbevölkerung könne durch die Armee vor den Folgen eines Krieges bewahrt werden; möglicherweise wird sie durch Bombardierungen schon vor der Armee die «Feuertaufe» erhalten. Um so mehr müssen wir darnach trachten, die Zivilbevölkerung mit der Armee so lange und so gut als möglich zu schützen.

Der Kriegsschauplatz ist bei einem Angriff auf die Schweiz von vornherein gegeben: Es wird aller Wahrscheinlichkeit nach der Grenzraum und das Mittelland sein. Die Armee wird also in einem der dichtbesiedeltsten Gebiete Europas kämpfen müssen. Das Verhalten der Zivilbevölkerung, deren Evakuation in wirksamer und umfassender Weise wohl kaum durchführbar ist, bildet einen wesentlichen Faktor für die Kampfführung der Armee. Man denke auch an die Flüchtlingsströme in Frankreich 1940 und in Ostdeutschland anfangs 1945. Wer glaubt, das Schweizervolk hätte von vornherein stärkere Nerven und würde ruhig Blut bewahren, gibt sich unseres Erachtens einer gefährlichen Illusion hin und hat den eindrücklichen und rein vorsorglichen «Nord-Süd-Verkehr» vergessen, der in den kritischen Tagen des Jahres 1940 schon allein durch Gerüchte ausgelöst wurde.

Nur eine *aktive Raumverteidigung* durch die Armee, gepaart mit einem schon in Friedenszeit entwickelten Widerstandswillen unseres Volkes, kann einen erfolgversprechenden Abwehrkampf gewährleisten. Der Kampf der Armee und der Widerstand des Volkes bilden unter diesem Gesichtspunkt ein unzertrennbares Ganzes; es gibt nicht zuerst das eine und später vielleicht noch das andere. Ein erfolgreicher Kampf der Armee ist nicht denkbar ohne ein entsprechendes Verhalten der Zivilbevölkerung. Noch weniger denkbar ist aber ein diszipliniertes Verhalten der Zivilbevölkerung, wenn sie nicht durch die Armee soweit als möglich geschützt wird. Nur die aktive Raumverteidigung ist in der Lage, Gebiet abzuschirmen und damit die Zivilbevölkerung vor einem Landangriff zu schützen. Die *bewegliche Kampfführung,* bei der die Armee dezentralisiert bereitgestellt und zur Entscheidungsschlacht antreten würde, nachdem sich der Hauptstoss des feindlichen Angriffs abzeichnet, verkennt diese Zusammenhänge. Sie entspringt einem abstrakten militärischen Denken und tut, als ob unser Abwehrkampf in einem menschenleeren oder doch durch schwach besiedeltem Lande ohne Rücksicht auf den Faktor Zivilbevölkerung geführt werden könnte.

Der Einfluss des Milizsystems auf das Kampfverfahren

Die Gegenüberstellung der beiden Kampfverfahren wird mit einer Untersuchung über den Einfluss des Milizsystems auf das Kampfverfahren abgeschlossen, wobei darauf verwiesen wird, dass Einigkeit darüber herrscht, dass wir am Milizsystem festhalten wollen, das für die schweizerischen Verhältnisse überwiegende Vorteile bietet. Das Milizsystem bildet die beste Voraussetzung für eine enge Verbindung von Volk und Armee und erleichtert eine breite und tiefe Stärkung des Wehrwillens. Es ermöglicht die rasche Mobilisierung grosser Truppenbestände und sichert einen Nachwuchs starker Persönlichkeiten für das Offizierskorps. Das Milizsystem hat anderseits schwerwiegende Nachteile, die es zu berücksichtigen gilt.

Eine operativ *bewegliche Kampfführung* setzt bei Führern und Truppe eine Routine voraus, in der eine Milizarmee wenigstens zu Beginn eines Krieges mit einem Berufsheer nicht konkurrenzfähig ist. Sie bedingt überdies eine neue Organisation, die erst im Verlauf von Jahren einer Milizarmee wesenseigen werden kann.

Das Kampfverfahren der *aktiven Raumverteidigung* ist wesentlich einfacher; es setzt organisatorisch und führungstechnisch weniger Routine voraus und kann durch Geländeverstärkung schon im Frieden vorbereitet werden. Die notwendige Stärkung unserer Armee kann weit mehr auf Bestehendem aufbauen und schrittweise erfolgen, ohne dass «Verdauungsschwierigkeiten» eine Schwächung während der Reorganisation mit sich bringen.

Der notwendige Ausbau unserer Armee

Nachdem wir in der eingehenden Besprechung der Basler Studie die aktuellen Schlussfolgerungen bereits zu Beginn vorweg genommen haben, möchten wir abschliessend noch kurz auf den notwendigen Ausbau unserer Armee eingehen, wobei die *aktive Raumverteidigung* zum massgeblichen Gesichtspunkt erklärt wird. Die skizzierten Gedankengänge führen zur Ueberzeugung, dass sich die aktive Raumverteidigung als erfolgversprechendes Kampfverfahren für unsere Armee aufdrängt. Die Forderungen nach dem unbestrittenermassen notwendigen Ausbau unserer Armee sind folgerichtig auf dieses Kampfverfahren auszurichten. Sie lassen sich stichwortartig wie folgt gruppieren:

— Beschaffung von Atomwaffen,
— Erhöhung der Feuerkraft der ganzen Armee mit Einschluss der Grenz- und Reduittruppen,
— Verstärkung des Geländes in den für den Abwehrkampf vorgesehenen tiefgestaffelten Verteidigungszonen, Bau einer möglichst grossen Zahl von Unterständen zum Schutze der Kampftruppen vor Atombeschuss,
— Erhöhung der Beweglichkeit durch Zuteilung von geländegängigen Mehrzweckfahrzeugen an die Kampftruppe und namentlich durch Schaffung mechanisierter, das heisst gepanzerter und geländegängiger *Reserven* für die höhere Führung.

Die Beschaffung von eigenen Atomwaffen

Die Forderung nach Beschaffung eigener Atomwaffen mag in unserem Volke Bedenken hervorrufen, die aus Gründen der Humanität und vielleicht auch der Neutralität zunächst verständlich erscheinen. Eine realistische Betrachtung führt jedoch zum Schluss, dass derjenige, der die militärische Landesverteidigung bejaht, auch bereit sein muss, die wirksamsten Mittel dafür einzusetzen. Keine Grossmacht hat das Recht, einem neutralen Kleinstaat Waffen zu verwehren, die sie selbst in grosser Zahl für die eigene Verteidigung bereithält.

Der Besitz und allenfalls der Einsatz eigener Atomwaffen würde eine in ihrer Bedeutung unvergleichbare Verstärkung unserer militärischen Landesverteidigung darstellen und könnte wohl am nachhaltigsten dazu beitragen, einen Angriff auf unser Land überhaupt fernzuhalten. Zur möglichst raschen Beschaffung solcher Waffen sind deshalb alle Anstrengungen zu unternehmen.

Die Erhöhung der Feuerkraft

Die Erkenntnis, dass die Beschaffung eigener Atomwaffen die kräftigste Verstärkung unserer Verteidigung wäre, kann und darf uns nach Ansicht der Basler Arbeitsgemeinschaft nicht davon abhalten, die Feuerkraft der Armee zu erhöhen; denn die Beschaffung eigener Atomwaffen wird voraussichtlich noch lange Jahre beanspruchen; bis dahin müssen wir uns jedenfalls mit unserer konventionellen Streitkraft verteidigen, was keineswegs aussichtslos ist.

Die Erhöhung der Feuerkraft besteht teils in der Beschaffung neuer, teils in der Vermehrung und Verbesserung bestehender Waffen. Unter der Verbesserung wird namentlich die Erreichung noch grösserer Wirkung und noch grösserer Reichweiten verstanden. Die im Hinblick auf einen Atombeschuss wünschbare Dezentralisation kann dadurch im Kampfraum noch erweitert und die Wirksamkeit des Abwehrkampfes beträchtlich gesteigert werden. Mit den kürzlich von den eidgenössischen Räten beschlossenen Krediten für die Durchführung der Sofortmassnahmen ist ein beachtlicher Schritt zur Erhöhung der Feuerkraft getan worden; weitere Schritte werden folgen müssen.

Als völlig ungenügend wird in der Studie unsere *Panzerabwehr* bezeichnet. Es kann unmöglich genügen, die Infanterie und übrigens auch die anderen Truppengattungen mit Waffen für die Panzer-Nahbekämpfung auszurüsten. Die Armee braucht wirksame Waffen zur Panzerbekämpfung auf mittlere und zum Teil auch auf grosse Entfernungen, und zwar in ausreichender Zahl. In einer aktiv geführten Verteidigung müssen die Panzerabwehrwaffen beweglich und wendig sein. Ein beachtlicher Teil dieser Waffen muss deshalb auf Selbstfahrlafette mit Splitterschutz zur Verfügung stehen. In der Schweiz konstruierte Prototypen mit Raupenantrieb, etwa in der Art der Mowag-Konstruktionen, dürften beispielsweise diesen Anforderungen genügen. Wenn wir bedenken, dass *eine* ausländische Panzerdivision über 300 bis 400 Panzer verfügt, dass aber die Panzergängigkeit unseres Geländes recht verschieden ist, empfiehlt es sich, einen Teil der Panzerabwehrwaffen den Regimentern fest zuzuteilen und zusätzliche Panzerabwehrabteilungen in die Divisionen und Armeekorps einzugliedern, die den in panzergängigem Gelände eingesetzten Regimentern bzw. Divisionen als Verstärkung zugewiesen werden können.

Als nachhaltigste Unterstützungswaffe des infanteristischen Abwehrkampfes ist die *Artillerie* auszubauen. In Uebereinstimmung mit den Vorschlägen, die von der Studienkommission der Schweizerischen Offiziersgesellschaft gemacht wurden, denken wir an eine zahlenmässige Vermehrung der Geschütze, an eine Erhöhung der Reichweiten, an die Beschaffung einiger Raketenartillerieabteilungen sowie an Vermehrung der schweren Minenwerfer.

Die erdgebundene *Fliegerabwehr* ist mit Radarisierung der schweren Flab, mit Neubewaffnung und Verstärkung der mittleren Flab und mit der bereits begonnenen Verbesserung der leichten Flab zu modernisieren und nach bewährter Erprobung mit der Flab-Lenkrakete zu ergänzen.

Der Bericht gibt dazu auch zu bedenken, dass die Erhöhung der Feuerkraft nicht nur teils neue, teils zahlreichere Waffen, sondern in erster Linie der Bereitstellung der erforderlichen Munitionsvorräte verlangt.

Die Verstärkung des Geländes

Nur gut *ausgebaute Deckungen* bieten Schutz vor der Wirkung der Atomwaffen. Der Zeitbedarf für die Errichtung von Deckungen und geschützten Verbindungen, ohne die eine erfolgreiche Verteidigung nicht denkbar ist, zwingt uns, schon im Frieden in den operativ wichtigen Räumen der Grenzzone und des Mittellandes Geländeverstärkungen vorzunehmen. Diese sind als Kern für die nach vollzogenem Aufmarsch zu errichtenden feldmässigen Anlagen zu betrachten. Je mehr vorbereitende Schutzmassnahmen vorhanden sind, desto grösser ist die Handlungsfreiheit unserer Führung.

Die Schaffung *künstlicher Hindernisse* im Grenzraum sowie in den tiefgestaffelten Verteidigungszonen ist ebenfalls schon im Frieden systematisch vorzubereiten. Neben Verminung, Sprengung und Zerstörung sind namentlich auch die Möglichkeiten der Ueberflutung und Versumpfung von Geländeteilen zum Zwecke der Panzerbehinderung auszunützen. Die Ausstattung aller Truppen mit leistungsfähigen Werkzeugen für den Stellungsbau und die Beschaffung eines umfangreichen, modernen Maschinenparkes für die *Genietruppen* sind unerlässlich.

Die Schaffung mechanisierter Reserven

Auch beim Kampfverfahren der aktiven Raumverteidigung benötigt die höhere Führung bewegliche Reserven, um feindliche Durchbrüche abzuklemmen, taktische Gegenangriffe auszuführen und Luftlandetruppen zu vernichten. Diese Reserven müssen voll geländegängig und gepanzert sein, um unmittelbar nach einem Atombeschuss eingesetzt, offensiv kämpfen zu können. Diese Reserven können nach Ansicht der Verfasser der Basler Studie durch die Umwandlung der drei Leichten Brigaden gewonnen werden. Jede dieser drei Panzerbrigaden soll aus zwei Regimentsgruppen (Combat command) bestehen, die in der Lage sind, selbständig zu kämpfen. Jede dieser sechs Regimentsgruppen würde sich aus einer mittleren Panzerabteilung, einem Panzergrenadierbataillon, einer selbstfahrenden Artillerieabteilung, einer selbstfahrenden Fliegerabwehrbatterie, einer mechanisierten Sappeurkompagnie und einer Uebermittlungskompagnie zusammensetzen. Diese sechs mechanisierten Regimentsgruppen hätten, um einen Ausdruck von Liddell Hart zu gebrauchen, die Funktion einer äusserst mobilen, feuerkräftigen, leicht führungsfähigen und vielseitig verwendbaren «Feuerwehr».

Die Verstärkung der Luftwaffe

Eine Verstärkung der Luftwaffe durch Vermehrung der kriegstauglichen Flugzeuge für den Einsatz gegen Erdziele ist auch für die aktive Raumverteidigung notwendig. Doch kommt ihr nicht die gleiche, absolute Bedeutung zu wie bei der beweglichen Kampfführung, welche zur Verschiebung ganzer Heereseinheiten ohne eine örtlich überlegene Luftwaffe unmöglich auskommen kann. In der Studie der Arbeitsgemeinschaft der OG Basel-Stadt wird in diesem Zusammenhang auch darauf aufmerksam gemacht, dass die Unterbringung der Flugzeuge in Kavernen als unerlässlich zu betrachten ist.

Verschiedene materielle Verbesserungen

Die Studie befasst sich instruktiv mit den aktuellsten Problemen der Landesverteidigung im Atomzeitalter, um am Rande aber auch darauf hinzuweisen, dass in diesem Zusammenhang auf allen Gebieten materielle Verbesserungen vorzunehmen sind. So entspricht z.B. die Beschaffung moderner Uebermittlungsgeräte sowie einfacher und zweckmässiger Einrichtungen für Kommandoposten einem dringenden Bedürfnis. Auch die Ausrüstung der Sanitätsformationen ist den höheren Anforderungen des Atomkrieges entsprechend zu modernisieren.

ZIVILSCHUTZ

Probleme des amerikanischen Industrieschutzes

Von Dr. A. Schützsack, Bonn

Das Novemberheft 1957 der deutschen Zeitschrift «Ziviler Luftschutz» erscheint als Sondernummer über Fragen des Werkluftschutzes. Das Heft enthält folgende Abhandlungen: Der Werkluftschutz in den beiden Weltkriegen; Werkluftschutz aus der Schau der Dienststelle eines Befehlshabers der Ordnungspolizei; Probleme des amerikanischen Industrieschutzes; Der Werkluftschutz im Vereinigten Königreich; Der Betriebsschutz in der Schweiz; Der Werkluftschutz in Schweden; Der norwegische Industrieluftschutz.

Wir veröffentlichen hier wegen des besonderen Interesses, den der Artikel bietet, den Beitrag «Probleme des amerikanischen Industrieschutzes».

A. Einleitung

Die Entwicklung der Technik zwingt zur Konzentration. Dieser Satz schien bis vor kurzem eine feststehende Tatsache zu sein, mit der sich die Techniker notgedrungen abfanden. Der bisherige historische Verlauf des Zeitalters der Technik bestätigte dieses Dogma. Seit dem Beginn der Industrialisierung konnte man in der gesamten Welt beobachten, wie die Flächennutzungspläne der verschiedenen Industriezweige immer gewaltigere Umfänge annahmen. Zwei Faktoren haben diese Entwicklung im wesentlichen begünstigt: 1. Der starke Aufschwung der Naturwissenschaften seit dem Beginn der Industrialisierung förderte immer neue Erkenntnisse zutage, die zu einer starken Komplizierung des technischen Apparates führten und viele neue ineinander verflochtene Industriezweige schuf; 2. die verkehrspolitische Situation der hinter uns liegenden Periode erlaubte teils aus praktischen, teils aus wirtschaftlichen Gründen ein Auseinanderziehen von aufeinander angewiesenen Industriezweigen nicht oder doch nur in sehr begrenztem Masse.

Diesem Zwang, dem die Technik unterworfen zu sein schien, setzte sich aber ein anderer Zwang im Laufe der Entwicklung entgegen. Das technische Zeit-